

zum mindesten einen halben Tag gedauert haben — oder noch länger!

Nehmen wir Platz in der Briesener Kirche und hören uns die Leichenrede mit an. Im Druck führt dieselbe den Titel: „Der durch den zeitlichen Tod zerfallene Hoch-Herrliche Klizing-Callenbergische Eheberg.“ (Frau von K. war eine geborene Gräfin Callenberg aus Muskau); gewidmet ist dieselbe dem Wittwer Hans Caspar von Klizing, dessen Titel im Druck 16 Zeilen einnehmen, und den Söhnen und Geschwistern der Verstorbenen. Die Predigt selber zerfällt in die Einleitung, den Text, den Eingang, den Hülfswunsch, die Abhandlung (14 Seiten) und die Nutzenanwendung (16 Seiten); jeder dieser Theile hat alsdann wieder so und so viele Unterabtheilungen.

In der Einleitung giebt der Redner zu, daß die Leichenpredigt freilich etwas weitläufiger sei, als es die dermalige Hitze — am 12. Juni — gestatten wolle. Dann ruft er, hinblickend auf den Sonntag Laetare, an welchem Frau von Klizing gestorben, 22 Mal aus: Laetare Jerusalem! und sucht in den Zwischensätzen seine Zuhörer von heiterer Fröhlichkeit ausgehend sie nach und nach bis zur tiefsten Betrübnis zu rühren: „Die niedergeschlagenen Gesichter, die schwarzen und weißen Trauerkleider, das tiefgeholte Seufzen und Aechzen das ich höre, zeugen von einem schmerzlichen Leiden, daß uns die Sunden davon wehe thun. Ich höre weinen und klagen den — nun folgt in 11 Zeilen der volle Titel des Wittwers —; ich höre Se. Hoch-Würden und Excellenz winseln wie einen Kranich und girren wie eine Taube!“

Nach dieser Einleitung folgt der Text: Römer VIII., 28 und dann der Introitus. Hier vergleicht der Redner die durch den Tod gelöste Ehe mit einem Berge: dem zerfallenen Klizing-Callenbergischen Ehe-Berge und citirt nicht nur alle von Bergen handelnden Stellen der Bibel, sondern zieht zu seiner Beweisführung gleich auf der ersten Seite noch heran: Tacitus, Hugo Grotius, Cornelius von Stein, Bacchides, Dananus, den heiligen Hieronymus, Bernhard von Breitenbach u. s. w.

Nach dem Hülfswunsch kommt die „Abhandlung“ mit ihren vielen Abtheilungen und Unterabtheilungen; wir dürfen sie billig übergehen. Gegen Ende — in dem „Usus“ — sucht der Redner wieder seine Zuhörer zu Thränen zu rühren.

„In lacrymis tantum vivo!“ wiederholt er fast eben so oft, wie vorher sein Laetare Jerusalem. „Aber was sehe